

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Jahrbuch Emischer Sonntagsblätter“. — Inserationspreis: Die Petit-Beile oder deren Raum 15 Pf. — Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: E. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constant.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. G. Berne: 28. Walbed. Baune. — Druck und Verlag von E. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalk, Uedendorf, Waune und Herne. — Anzeigblatt für Gericht- und Militär-Verhöre.

† Briefe über wirtschaftliche Fragen.

IV.

Die volkswirtschaftlichen Anschauungen, welche die Mehrheit heutiger Gebildeter für der Weisheit letzten Schluß ansieht, rühren aus einer Zeit her, mit der die unferne kaum mehr etwas gemein hat. — Wer hat vor hundert, wer auch nur vor fünfzig Jahren eine Vorstellung davon gehabt, daß im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts West-Amerika, Süd-Rugland und Indien auf den europäischen Märkten eine entscheidende Rolle spielen würden, — wer voraus sehen, daß man ein mal in 12 Tagen von New-York nach Hamburg kommen, die nach Ostasien bestimmten Schiffe über Suez führen und den Weg von Washington nach San Francisco in sechs mal 24 Stunden zurücklegen werde?

Als um die Mitte des Jahrhunderts die mitteleuropäischen Eisenbahnen fertig gestellt, und mit Hilfe der Dampfmaschinen Groß-Industrien geschaffen worden waren, die der im Handwerk beschäftigten Menschenkraft ein gut Teil ihrer früheren Tätigkeit abnahmen, hatte man bereits die Empfindung, die Welt neu einrichten zu müssen. Seitdem sind auf politischen wie auf wirtschaftlichen Gebieten Dinge von noch größerer Tragweite erlebt worden. Die Aufhebung der Sklaverei in Nordamerika, die Emancipation der russischen Leibeigenen, die wirtschaftliche Erschließung eines großen Teils der Balkan-Halbinsel sind von einer und derselben Generation erlebt worden. Dieselbe Generation hat dann der Erbauung des russischen Eisenbahnnetzes, der Durchstechung der Landenge von Suez, den Vorbereitungen zu einem Panama-Canal, der Eröffnung der nord-amerikanischen Pacific-Bahnen und neuer über die Alpen geführter Schienenwege und einer Anzahl technischer Entdeckungen zugehört, die sämtlich darauf hinauslaufen, Naturkräfte an die Stelle der Menschenkraft zu setzen. Hand in Hand damit ist eine Ansammlung ungeheurer Capitalien in den Händen einzelner gegangen, welche völlig neue Großmächte geschaffen und von selbst zu der Frage geführt hat, wie lange der Bestand einer unabhängigen Mittelklasse überhaupt noch möglich sein werde.

Auf diese neuen Verhältnisse die alten Lehren von der Heiligkeit der freien Concurrenz und der natürlichen Uebereinstimmung der Interessen anzuwenden, ist zur Unmöglichkeit geworden. Es sind Concurrenzen und Interessen auf den Kampfplatz getreten, von denen die alten Volkswirtschaftslehren sich nichts träumen ließen. Wenn vor 50 Jahren gesagt wurde, Deutsche, Engländer, Franzosen, Holländer, Russen u. s. w. sollten diejenigen Güter, die in jedem Lande am besten und wohlfeilsten hergestellt würden,

frei und ungehemmt gegen einander austauschen, so hatte das einen Sinn. Heute ist derselbe verloren gegangen. Wie soll z. B. die deutsche Landwirtschaft mit Ländern concurriren, in denen unerschöpflich fruchtbarer Boden überreichlich vorhanden, die Arbeitskraft wegen der großen Einfachheit der Bedürfnisse spottwohlfeil, das Klima unvergleichlich günstiger ist, wie bei uns? Südrussische, amerikanische oder indische Produktionsbedingungen sind in Mitteleuropa nicht vorhanden und die Einwendungen, Deutschland solle die Producte dieser Länder gegen seine Industrie-Erzeugnisse austauschen, ist eine bloße Redensart. Weder läßt die Thatsache sich aus der Welt schaffen, daß einseiligen 42 1/2 Prozent aller Deutschen von der Landwirtschaft leben müssen, und nur so lange leben können, als sie für die Früchte derselben Abnehmer finden, — noch wird jemals davon die Rede sein können, die an den mitteleuropäischen Markt gebrachten amerikanischen, indischen und russischen Körner, Hölzer, Schlachtvieh u. s. w. mit unsern Industrie-Erzeugnissen zu bezahlen. Rußland und Amerika sind selbst im Besitz ausgedehnter Industrien, die sich durch Zollschranken zu schützen wissen und in den asiatischen Ländern hat die Natur dafür gesorgt, daß die Bedürfnisse, für deren Befriedigung unsere Fabriken arbeiten, nicht vorhanden sind und niemals vorhanden sein werden.

Dazu kommt noch, daß die industrielle Concurrenz ebenso schwierig geworden ist, wie die landwirtschaftliche. In dem größten Teil Europas haben die Menschen sich zufolge der großen Capitalansammlung so einseitig auf die Industrie geworfen, daß das Angebot die europäische wie die außereuropäische Nachfrage übersteigt und daß die massenhaft nach Europa gelangenden amerikanischen und asiatischen Naturproducte nur zum Teil mit Waren bezahlt werden können.

Was bleibt da übrig, als der Versuch, die ein mal vorhandene und durch andere Thätigkeiten nicht zu ersetzende einheimische landwirtschaftliche Production so weit zu schützen, daß sie wenigstens fortbestehen kann? Da unsere Landwirtschaft in Bezug auf Wohlfeilheit mit Amerika, Indien u. s. w. nicht concurriren kann, darf sie auf Abnehmer an ausländischen Märkten kaum mehr rechnen: wird sie auch noch von dem inländischen Markte verdrängt, so sind nicht nur die Producenten (Gutsbesitzer, Bauern und ländliche Arbeiter), sondern außerdem die Gläubiger, ja alle Bürger des deutschen Staates schwer gefährdet. Die alten Lehren halten den neuen Verhältnissen gegenüber aber nicht mehr Stich: jede Zeit hat ihre eigenen Wirtschafts-gesetze und diejenigen unserer Zeit müssen erst gefunden werden.

* Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe.

Der „Nat.-Sta.“ geht von dem Vorstande des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe eine Mitteilung zu, wonach die Angaben des „New-York Herald“, der Verein besitze einen Fonds von 200 000 Mark und lasse sich von den Candidaten, die er bei den Wahlen unterstützen wolle, einen Revers ausstellen, wodurch sie sich zur Zustimmung für alle die überseische Politik Deutschlands betreffenden Vorlagen verpflichteten — vollständig erfunden und grundlos sind. In der Mitteilung wird constatirt, daß der Entwurf der Geschäftssteuer den ersten Anlaß zur Bildung des Vereins gegeben habe; und wenn die Interessen von Handel und Gewerbe nach jeder Richtung, also auch beispielsweise betreffs der Ausdehnung des überseischen deutschen Handels, gewahrt werden sollen, so sei der Verein doch hauptsächlich durch die Erkenntnis ins Leben gerufen worden, daß von den verschiedensten Seiten her jetzt bei uns die Capitalbildung und damit die Grundlage jedes wirtschaftlichen Fortschritts bedroht werde. Hier in erster Reihe solle die Abwehr eisen, so wenig auch daran gedacht werde, der gerechten Besteuerung des vorhandenen Capitals entgegen zu treten. So weit sich über die Art der projectirten Wirksamkeit des Vereins jetzt im einzelnen schon etwas sagen lasse, denke man sich dieselbe folgendermaßen: „Sobald eine für die Interessen von Handel und Verkehr wichtige Frage aufsteht, soll sie auf Veranlassung des Vereins von berufenen Sachverständigen öffentlich literarisch erörtert und so zu ihrer Klarstellung nach allen Seiten hin beigetragen werden. Ebenso soll der Regierung und den Parlamenten Material zur Information vorgelegt werden. Was eine directere Einwirkung auf die Wahlen betrifft, so denkt man sich dieselbe lediglich derart, daß die einzelnen Vereinsmitglieder in ihren resp. Wahlkreisen von ihrem Rechte als Wähler im Sinne des Vereins bei der Agitation Gebrauch machen, auf die Aufstellung und Wahl solcher Candidaten hinwirken sollen, welche für die Interessen von Handel und Gewerbe einzutreten bereit sind. Niemand wird bestreiten können, daß dies ein vollkommen berechtigtes und loyales Vorhaben ist.“

Der neue Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe wird von der „Emischen Zeitung“ mit wohlwollenden Worten begrüßt. Die Namen der Unterzeichner des Aufrufs scheinen ihr dafür zu bürgen, daß wir es nicht wieder mit einer neuen politischen Fraction für kaufmännische Interessen zu thun haben, nicht etwa ähnlich der Centrumsfraction, die nur katholische Interessen unter Hintansetzung aller politischen Fragen, zu vertreten sucht.

„Die Unterzeichner wollen“, bemerkt sie so „offenbar die Frage des Freihandels und Schutzsolles aus den Beratungen des Vereins geschlossen wissen; andererseits wäre es nicht kläglich, wie die hervortragendsten Schutzökonomen ausgesprochenen Freihändlern sich hier zu meinsamer Thätigkeit vereinigen. Wir begrüßen diese vorläufige Begründung der so lange schwangenen Streitigkeit mit Freude; ersehen doch daraus, daß auch die Vertreter der Industrie einverstanden sind, daß eine gründliche zuverlässige ehrliche Probe veranstaltet werde. Was die zunächst im Vordergrund stehende einer Börsensteuer betrifft, so zweifeln wir, wir die Namen vieler Unterzeichner sehen, daran, daß der Verein sich nicht zu einem solchen Vorhaben verstehen, daß er vielmehr präcise Vorschläge machen wird, damit dem Staate Lösung seiner wirtschaftlichen Aufgaben auch dazu erforderlichen Mittel nicht fehlen. diesen Voraussetzungen aus werden Regierung Volksvertretung nur Vorteil von der Bildung neuen Vereins haben. . . . Der Verein wird nicht auch auf die Wahlen zum Reichstage einwirken suchen. Wir denken uns, daß in der Hinsicht eine nutzbringende Thätigkeit dadurch entfalten ist, daß namentlich die Mittel mehr als bisher zur Teilnahme an dem politischen Leben herangezogen, daß namentlich auch heftige Kaufleute in weit größerer Zahl, als bisher gelungen ist, zu Candidaturen für Reichstag gewonnen werden.“ (Unter vielen Unterzeichnern finden wir auch Herrn Fr. Grillo-G.)

N.L.C. Berlin, 24. Juli. In der Mitte der Woche ist ein neuer Verein „zur Wahrung wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe“ an die Öffentlichkeit getreten. dessen Wesen und Ziele in der Presse der verschiedenartigsten Beurteilung unterworfen werden. Nach dem sehr allgemein gehaltenen Programm stellt sich der Verein die Aufgabe: „sowohl bei Regierung als in der öffentlichen Meinung eine richtige Würdigung der für die werbthätigkeit in Betracht kommenden Verhältnisse herbeizuführen.“ Noch ehe dem Vereine nun gegönnt wurde, an die Ausführung seines Programms zu gehen, ja, nur die Ansicht darüber darzulegen, hat man ihm von rechts und links, als „nationalliberalen Gröndung“, bereits ein „Wehe, Wehe“ entgegengerufen. Da man der bunten Zahl der Unterzeichner zu einem Schlusse nicht kommen konnte, genügt es dem neuen Verein günstige Artikel in der „Nat.-Sta.“ und dem „Hannov. Courier“, um die in den reactionären und radicalen Blättern einer heftig erbitterten zu gestalten. Die teuersten Gerüchte wurden in Umlauf gebracht, eine „amerikanische Correspondenz“ wußte zu berichten, daß jeder Candidat, der aus Wahlfonds des Vereins, welcher bereits 200

D. V. Bunkelmann und Compagnie.

21) Criminal-Roman von Georg Hoyer.

Indessen, das war vergebliche Mühe gewesen. Wenn auch Wendelin das Haus in der letzten Nacht mit zahlreichen Sicherheitsposten hatte umstellen lassen, die Verbrecher waren schlauer gewesen, als ihre Spürer.

Was den Gemüthszustand seines Freundes anbetraf, hatte Wendelin möglichst Sorge getragen, daß Hilfer sich keinem trüben Nachdenken hingab.

„Ich kann Dir mein Ehrenwort als Freund und als Beamter geben“, hatte er dem gern vertrauenden Freund versichert, „daß es nur noch einige Tage dauern kann, bis Du freikommt. Gedulde Dich nur noch kurze Zeit, dann wird es heller tagen, als es manchem in seinem Interesse erwünscht sein kann.“

Dazu hatte Wendelin dem Freunde trostspendende Worte seiner Jrmgard und einige geschriebene Worte des jungen Mädchens zu übermitteln gewußt, so daß Hilfer den traurigen Zustand als eine rasch vorübergehende Prüfungszeit betrachtete und gefaßt in die Zukunft blickte.

Wendelin hielt, als er all' dieses wieder überdacht hatte, in seiner Wanderung durch das Zimmer inne und setzte sich wieder vor den Schreibtisch, aus dem daselbst herrschenden Durcheinander einen Brief hervorzog.

Das Schreiben mußte höchst wichtiger Natur sein, das verkündete die ernste Miene des Untersuchungsrichters, mit welcher er den inhaltsvollen Brief durchzog.

„Sie können mich übermorgen erwarten“, hieß es da, und dem Datum nach war dieser

Tag heute. Weiter lautete das Schreiben: „Ihre Andeutung, daß der p. Jaack aus Hamburg stamme und daher seine Freundschaft mit dem aus Hamburg gebürtigen Willem jedenfalls aus genannter Stadt datire, scheint mir festen Untergrund zu haben. Dann muß die Bekanntschaft indessen schon alten Datums sein, denn vor nahezu zwölf Jahren wurde Willem wegen des Ihnen bekannten Einbruchs zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Jahresfrist nun entfloß er mit einem Complicen, an den er sich eng angeschlossen hatte. Inzwischen am Tage nach der Flucht wurde Willem schon wieder eingefangen und erhielt eine Zusatzstrafe von anderthalb Jahren. Es mögen nun über drei Jahre her sein, daß er seine Schritte Ihrer Stadt zuwandte. Was seinen Complicen anbetreft, so nahm man bisher an, daß derselbe auf der Erde ertrunken sei, da man seine Züchtungsleider auf dem Wasserpiegel schwimmen sah. Krispin Dups, so hieß derselbe, war der Sohn einer übel beleumundeten Diebstahlskellnerin. Dups war ein talentvoller Mensch mit schwarzem Haar und stattlicher, ganz Ihrer Beschreibung von dem p. Jaack gleichender Gestalt, welcher sich indessen seinen niedrigen Reigungen ergab und wegen eines mit entsehliger Verschlagenheit ausgeführten Betruges zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Nach Jahresfrist entfloß er, wie gesagt; wir hielten ihn für tot und so kam es, daß der p. Jaack, wenn er, wie ich nicht zweifle, unfer Dups ist, so lange unbefragt bleiben konnte. Es soll mich aufrichtig freuen, den Herrn recognosciren zu können. Mein Verdacht gegen denselben wird dadurch noch bestärkt, daß wir gelegentlich einer

Hausdurchsuchung bei der Witwe Dups, in einem feuerficheren Versch, in eingeschriebenen Briefen liegend, enorme, nach Millionen zählende Geldsummen in glättigen Reichthumscheinen vorfanden. Die Couverts trugen alle den Stempel Ihrer Stadt und das Datum hielt sich innerhalb der letzten dreier Jahre. Auf das mit ihr angestellte Verhör beharrte die Frau fest auf der Aussage, die Briefe von unbekannter Seite zugestellt bekommen zu haben. Ich wollte mich schon an Sie wenden, als ich Ihre Zuschrift mit den mir so wichtigen Mittheilungen erhielt. Da stieg in mir sofort der Verdacht auf, der Absender müsse Jaack und dieser identisch mit dem Sohne der Witwe Dups sein. Ich ließ die Handchrift auf den bei der p. Dups beschlagnahmten Couverts von Sachverständigen mit noch vorhandenen Schriftzügen des Krispin Dups vergleichen und siehe da! Sämtliche Sachverständige stimmten in der Aussage überein, daß kein anderer als Krispin Dups besagte Couvertschriften geschrieben haben könne.

Ich reise deshalb mit dem nächsten Zuge nach Ihrer Stadt ab und hoffe, daß es Ihrer Thätigkeit, mit meinen beschriebenen Dienstleistungen vereint, gelingt, die Verbrecher ihrer verdienten Strafe entgegenzuführen.

Mit bekannter Hochachtung
Dettel, Polizeicommissar.“

Daß dieses Schreiben Wendelin in die größte Aufregung versetzte, läßt sich ermeinen.

Heute soll nach dem Briefe der Polizeicommissar Dettel eintreffen.

Wendelin wollte bis zu dessen Anknst nicht müßig sein, sondern beschloß, dem Geschäftslocal

Bunkelmanns einen eingehenden, amtlichen B abzufragen.

Er nahm die bei der Durchsuchung der brecher gefundenen Diebstahlsgegenstände, mit Dietrich, Feilen und Schlüsseln, mit und be mehreren Criminalbeamten, ihm zu folgen.

An dem Bunkelmann'schen Hause angelangt, welches von einer dichten Menschenmenge lagert war, denn das Gerücht der nächst Vorgänge hatte sich mit Windeseile durch Stadt verbreitet, hieß Wendelin seine Leute sofort in die Geschäftsräumlichkeiten begeben, welche heute Morgen das Personal verge hatte Zutritt erlangen zu wollen.

Der Untersuchungsrichter stieg indessen breite Treppe zu der Privatwohnung des hakteten Großkaufmanns herauf und ließ sich dessen Gattin und Tochter melden.

Er fand beide Damen, selbst die sonst so erschrockene Jrmgard, bleich und abgehäutert in Bohnengemache.

Da indessen Wendelin gekommen war, i Trost zuzusprechen und ihnen begründete Hoff darauf machen konnte, den geliebten Vater i noch wieder in voller Freiheit zu begrüßen, er gute Aufnahme und hatte eine leichte Auf zu bewältigen.

Der Untersuchungsrichter entfernte sich wieder, von Jrmgard bis an das Treppen begleitet.

Wendelin wußte schon, was die junge i wollte und er blickte sie deshalb mit fragel Bäheln an.

„Und was wird aus — aus Victor Gilt hauchte das bleiche, junge Mädchen.

...art betragen sollte, die Unterstützung seiner Wahl-
station wünsche, einen Revers unterschreiben müsse,
durch er sich verpflichte, unabhängig von Partei-
bündnissen zu stehen, für alle, die überseits
offiziell Deutschlands betreffen, Vorlagen zu
nehmen, welche die Ausdehnung des deutschen Ein-
flusses zum Ziele haben. Diese Mitteilung, an welche
sittlich entzündete „Berliner Tageblatt“ einen
inweis auf Artikel 29 der Reichsverfassung knüpfte,
klart nun der Vorstand des neuen Vereins „als
in Anfang bis zu Ende für erfinden und jeglicher
Grundlage entbehrend.“ Die erregte Diskussion
ist aber dadurch wol schwerlich in ruhigere Bahnen
geleitet worden. Es ist leicht erklärlich, daß die
inbestimmte Stimmung, welche sich in den ultracon-
servativen, in den Nationalistischen Agitationen
unter und lauter gegen Börse und Handel, und
verhaupt gegen das mobile Capital fundet, die
dem Kreise der dauernd angegriffenen Interessen
in Gedanken einer gemeinsamen Abwehr erwecken
kann. Wir leben in einer Zeit der nackten In-
teressenvertretung, und nachdem letztere von dem
graviertem als erlösendes Evangelium gepredigt
worden ist, darf man sich nicht wundern, wenn
liberale Erwerbsklassen zur berechtigten Abwehr nach
dem gleichen Mittel greifen. Wenn man sieht,
in welchem Eifer die conservative und ultramon-
archistische Partei die rückwärtliche Bewegung in der
deutschen Sanitätswirtschaft unterstützt, um sich damit
politische Freunde zu erwerben, so besitzt die Presse
leser Partei wol nicht einen Grund, moralische
Ansprüche über die neue Vereinigung einer Ver-
einigung gemeinsamer Interessen zu äußern. Der
Unterschied liegt nur darin, daß diese neue Ver-
einigung einen größeren Fonds von Intelligenz
und Finanzen besitzt und dadurch der reaktionären
Strömung auf manchem Gebiete einen wirksamen
Damm entgegenstellen dürfte. Man erkennt im
inoperativen Lager das Gewicht des Ge-
genseitigen noch ehe sich derselbe auf dem Kampf-
platz gezeigt, und zwar erscheint er um so gefähr-
licher, als er sich durchaus nicht im schroffen Gegen-
satz der Wirtschaftspolitik befindet, deren Inau-
guration die conservativ-clericale Verbrüderung ja
ihren schönsten Errungenschaften zählt. Die
Verfassung der Herren Bued und Neusch zu Ge-
häftsführern des neuen Vereins, welche auf fort-
schrittlich-freihändlerischer Seite so arg verschmüpft
wurde, doch eigentlich von den conservativ-ultra-
montanen Freunden der jetzigen Wirtschafts-Ära
sympathisch begrüßt werden, denn sie giebt ihnen
die Gewähr, daß ein Ansturm auf die bestehende Zoll-
und Steuerlegislation nicht geplant wird. Der
Jorn in den fortschrittlichen Blättern erklärt sich
richtigermaßen durch die Befürchtung, daß die
nicht unbedeutenden Mittel, welche bisher zum
größten Teil der Agitation des Herrn Eugen
Nichter zu Gute kamen, in andere Canäle fließen
werden. Die deutschfreisinnige Partei hatte in-
folge ihrer ausgeprägten freiheitlichen Richtung
regelmäßig den Handel, insofern er auf die Politik
einzuwirken bestrebt ist, als ihre eigentliche Domäne
insehen zu dürfen, jetzt erfährt man, daß sich in
nahegehenden Kreisen derselben wenig Neigung für
die Führerschaft des Herrn Nichter geltend macht.
Das Capital und der Handel haben ein ebenso
großes Interesse an einer staatsrechtlichen Politik,
wie der Großgrundbesitz; auch sie wünschen eine
stetige und fruchtbare Entwicklung unserer inner-
politischen Verhältnisse und werden darum eine
starke Opposition, welche ihre Hauptaufgabe in
einem kleinlichen Krieg mit der Regierung erblickt,
schwerlich unterstützen; da sie aber inbezug auf ihr
eigenes Wesen und ihre berechtigten Forderungen
im conservativ-clericale Lager völlig mittelalter-
lichen Anschauungen begegnen, wird ihnen wol
nichts übrig bleiben, als sich der gemäßigten Rich-
tung, den Mittelparteien, anzuschließen. Daß sich
dieser Anschluß in völlig loyaler Weise
vollziehen wird, erhellt u. a. aus einem
Schreiben, welches der „Nat.-Ztg.“ von einer der
bei der Gründung und Leitung des „Vereins zur
Wahrung der Interessen von Handel und Gewerbe“
beteiligten Personen zugeht. Darin wird über die
Art der projectirten Wirksamkeit des Vereins
folgendes gesagt: „Sobald eine für die Interessen
von Handel und Verkehr wichtige Frage auftaucht,
soll sie auf Veranlassung des Vereins von berufenen
Sachverständigen öffentlich literarisch erörtert und
so zu ihrer Klarstellung nach allen Seiten hin bei-
getragen werden. Ebenso soll der Regierung und
den Parlamenten Material zur Information vor-
gelegt werden. Was eine directere Einwirkung
auf die Wahlen betrifft, so denkt man sich dieselbe
lediglich derart, daß die einzelnen Vereinsmitglieder
in ihren resp. Wahlkreisen von ihrem Rechte als
Wähler im Sinne des Vereins bei der Agitation
Gebrauch machen, auch auf die Aufstellung und
Wahl solcher Candidaten hinwirken sollen, welche
für die Interessen von Handel und Gewerbe ein-
zutreten bereit sind. Niemand wird bestreiten
können, daß dies ein vollkommen berechtigtes und
loyales Vorhaben ist.“

Die Reichstagscandidatur für Elberfeld-Barmen.

* Elberfeld, 23. Juli.
Mit allen Stimmen hat gestern Abend die
national-liberale, mit allen gegen eine Stimme die
freiconservative Partei den Missionen a. D.
Herrn Dr. Friedrich Fabri, früher in Barmen
Lehrer zu Godesberg, aufgestellt.
Nach Lage der Sache kann in dem Wupper-
thale gegen die Socialdemokratie besten Falles nur
eine Coalition siegen. In der Stichwahl des
4. November 1881 hat eine Coalition der anti-
socialdemokratischen Parteien einen damals fort-
schrittlichen Candidaten zum Siege verholfen. Aber
besser schießt man die Coalition schon früher ab.
Die beiden Mittelparteien des Wupperthales sind
mit einer solchen Coalition vorangegangen; ihre

Wahl ist auf einen Mann gefallen, der den An-
sichten jeder einzelnen von ihnen in mehreren
Punkten ganz besonders entspricht. Mehr als
das: auch für einen späteren Anschluß bei einer
etwas späteren Stichwahl bietet er auch den übrigen
Parteien von rechts und links wie dem Centrum
auf keinen Fall einen unüberwindlichen Stein des
Anstoßes. Er ist ein Mann der Versöhnung, der
religiösen wie der politischen.

Seine glänzenden Fähigkeiten können auch von
den Gegnern nicht bestritten werden. Vor allem
der bis tief in die Reihen des deutschen Freisinn-
s wie des Centrums eingedrungenen Coloniallibe-
ren gegenüber würde keine andere denkbare Wahl der-
art entsprechen wie diejenige ihres eigentlichen
ersten Befürworters. Schon vor Jahren hat er die
jetzige Bewegung zugleich vorausgesehen und vor-
bereitet. Wenn ein Mitglied der Gesetzgebung vor
allem auch einen schöpferischen Zug besitzen soll,
dann entspricht dieser glänzende befähigte Mann
jenseitig dieser Aufgabe besser als ein den Axiomen
eines Parteiführers blind nachtretender strikter
Parteiemann. In dem Falle seiner Wahl wird
dieser mittelparteiliche Compromißcandidat sicher
eine der ersten Zierden der von ihm eventuell zu
erwählenden Fraktion wie des gesamten Reichs-
tages sein.

Mit ungleich besserer Aussicht als am
27. October 1881 treten die national-liberale und
die ihr politisch nächststehende Partei des Wupper-
thales diesmal in den Reichstagskampf. Der
schließliche Ausgang ist unabsehbar; aber eine zu-
gleich aussichts- und ehrenvollere Candidatur haben
diese Parteien lange nicht gehabt als die gestern
Abend proclamirte. Möchte der vortrefflichen Aus-
wahl die Ausdauer der Wahlbewegung und dieser
ein glücklicher Erfolg voll entsprechen. (Eld. Z.)

St. Schulen in Frankreich.

Im Jahre 1882 zählte Frankreich 75635
Volkschulen sämtlicher Stufen, gegen 71547 im
Jahre 1877, welche von 5341 211 Schülern gegen
4716935 besucht wurden. Die „Ecoles mater-
nelles“ wurden außerdem von 644384 Zöglingen
besucht. Der bedeutendste Teil des Zuwachses
kommt auf die Staatsschulen. Die 1877 bestehen-
den Congreganistenschulen sind infolge der durch
die Gemeinderäte beschlossenen Umwandlungen in
Laien Schulen von 13205 auf 11265 im Jahre
1882 herabgesunken. Andererseits sind jedoch 1475
neue Privat-Congreganistenschulen gegründet wor-
den. In der nämlichen Zeit sind weitere 570
Mittelschulen mit 30000 Schülern errichtet worden.
Im Jahre 1879 lebten in Frankreich noch 41712
nicht geprüfte Volksschullehrer, worunter 37183
mit den durch die geistlichen Obern gewährten
Obedienzbriefen versehen waren; die erstere Zahl
war im Jahre 1882 auf 26167 und im Jahre
1883 auf 21781 gefallen. Infolge des den un-
entgeltlichen Unterricht einführenden Gesetzes und
der den Gemeinden gewährten Entlastungen für
Unterrichtsausgaben ist der Staatszuschuß für
Volksunterrichtszwecke, welcher im Jahre 1877 nur
12 1/2 Millionen auf eine Gesamtausgabe von 74 1/2
Millionen betrug, im Jahre 1882 auf 68 1/2 Mil-
lionen bei einer Gesamtausgabe von 102 Mil-
lionen gestiegen.

Politische Tages-Rundschau.

N.L.C. Berlin, 24. Juli. Am 12. d. M. hatte
der Nichter'sche „Reichsfreund“ einen Artikel: „Die
süddeutsche Begeisterung für das Wehen
der Reichsflagge“ gebracht, worin u. a. be-
merkt wurde, die Süddeutschen müßten wenigstens
künftig in ihren Adressen und Telegrammen an
den Reichskanzler das Anbieten voranstellen, auch
für die Reichspostkassen mitzubahlen. Davon
habe aber bisher weder aus Bayern noch aus
Württemberg ein Sternensüßchen verlautet. Die
Süddeutschen würden sich vielmehr auf ihre Post-
Reservatrechte berufen und die Norddeutschen die
Rechnung allein begleichen lassen. Der Artikel
schloß: „Tischreden halten und Hochs ausbringen,
aber das Couvert nicht bezahlen, ist schon an sich
nicht sehr lobenswert. Dabei aber noch anderen
nützlichen Leuten, aus deren Taschen die Wahl-
zeit bestreiten werden soll, Vordrucke machen, schied
sich erst recht nicht.“ Wenn nun auch der „Reichs-
freund“ nicht genügt haben sollte, daß Bayern
und Württemberg im Bundesrat erklärten, zu der
Dampfersubvention mit beitragen zu wollen, so
hätte er seine Polemik doch immer in eine
weniger beleidigende Form kleiden können.
In Bayern hat dieser heftige Ausfall selbst-
verständlich arg verstimmt und da die kräftige
Ausdrucksweise, in welcher der „Reichs-
freund“ zu schreiben pflegt, dort heimisch ist, bleibt
man Herrn Eugen Nichter und seinem Organ die
deutliche Antwort nicht schuldig. So schreibt die
„Augsburger Abend-Zeitung“: „Wenn es sich
überhaupt der Mühe verlohnte, auf die Ungezogen-
heit der Deutschfreisinnigen etwas zu erwidern, so
wäre daran zu erinnern, daß z. B. das Schreiben
der Handelskammer für Schwaben und Neuburg
an den Reichskanzler ausdrücklich die Ansicht aus-
spricht, es sei recht und billig, daß die Post-
dampfersubvention „von der Gesamtheit der im
Reiche vereinigten deutschen Stämme aufgebracht
werde.“ Einen noch stärkeren Ton schlägt die
„Bayerische Zeitung“ an, indem sie in einem Artikel
„Eugen Nichter's Angelegenheiten gegen die Süb-
deutschen“ u. a. bemerkt: „Wahrhaft freisinnig“,
so bezeichnen sich die Herren Eugen Nichter, Bam-
berger, Richter, Virchow und wie die führenden
Celebritäten der Fortschrittler alle heißen. Aber
sie führen dieses Wort nur im Munde, üben aber
den abscheulichen Terrorismus aus gegen anders
Denkende und anders Stimmende. In ihren
Augen giebt es nur eine Freiheit: „sich der
Parteilichkeit ohne Vorbehalt, mit völliger Selbst-

hingabe zu beugen.“ Das sacrificio dell'
intallotto, das Opfer des Verstandes, der besseren
Einsicht, das diese Herren verlangen, ist wahrlich
kein geringeres als ein kirchlich streng confes-
siöner Standpunkt es von den Gläubigern fordert.
Ein besonderer Stein des Anstoßes sind in den
Augen dieser freisinnigen Herren die Süddeutschen,
wohl aus Mangel darüber, daß die fortschrittliche
Propaganda mit ihrer vordringlichen Arroganz im
Süden die geringsten Erfolge aufweist, denn uns
ist nichts mehr zuwider als so ein recht schnatteriges
M—undstüd, das alles besser wissen und überall
Recht haben will. Das verstimmt nach unseren Be-
griffen gegen gute Erziehung und die Antwort
darauf pflegt die uns kategorisch zu lauten: Ab-
fahren. Ihrem Ingrimm lassen die Herren be-
sonders gern im Parlamente die Zügel schießen,
höhnend gießen sie da die Lauge des launischen
norddeutschen Sarkasmus mit besonderer Vorliebe
über die süddeutschen Reservatrechte, in specie
über die bayerischen aus. Während die Reichs-
regierung in rücksichtsvoller Schonung dieselben
respectirt, sind es gerade die „Freisinnigen“,
welche uns Süddeutschen die Freiheit, die wir
in gewissen Dingen vernünftiger Weise uns
vorbehalten haben, absolut nicht gönnen
wollen. Gegenüber den großen Opfern, welche
gerade wir der Einheit und dem Reiche zu liebe
auf uns genommen haben, finden wir das Vor-
gehen der Freisinnigen ebenso unklug und unfreund-
lich, und deshalb in hohem Grade tadelswürdig.“
Es ist sehr bedauerlich, daß man von gewisser
Seite die Gegensätze zwischen Nord und Süd, an-
statt sie nach Möglichkeit abzumildern, immer
wieder von neuem zu verschärfen sucht. Wir
sollten uns doch freuen, daß die Süddeutschen auch
an unserem überlebens-Verkehr, an der Ent-
wicklung unserer Schiffahrt ein so warmes Interesse
nehmen, sie zu verhöhnern, indem man wie der
„Reichsfreund“ ironisch von den See fäbten in
Würzburg, Tübingen und Heilbrunn spricht.

* In diesen Schützenfesttagen bespricht das
gemäßigtere „Leipziger Tageblatt“ die Stel-
lung der national-liberalen Partei zu
den übrigen mitbezug auf die nahenden Wahlen.
Hauptsächlich fordert dasselbe den gleich entschiede-
nen Kampf gegen Centrum und Deutschfreisinnige
und dagegen ein entschiedenes Zusammengehen mit
den Conservativen, welche von gleicher Liebe zum
Vaterlande befeuert seien, wie die National-liberalen.
Vergleichen Aufstellungen möchten sich nach der
Auffassung hiesiger Freunde doch kaum so allge-
mein und so unbedingt für das ganze Reich machen
lassen. Unter den Deutschfreisinnigen sowohl wie
unter den Conservativen wird man doch die Per-
sonen der Candidaten sich ansehen und unterscheiden
müssen. Inbezug mit solchem Vorbehalt und unter
Wahrung der notwendigen Freiheit unserer ört-
lichen und provinziellen Parteiauslässe möchte
man allerdings den Leipziger Schlusssätzen zustim-
men: „Wir verlangen und bieten keine Opfer, wir
wollen lediglich den Kampf unter den Anhängern
der deutsch-nationalen Politik vermeiden, um unsere
Kräfte den gemeinsamen Gegnern gegenüber-
zustellen. In den Wahlkreisen, wo ein Centrums-
candidat oder ein Deutschfreisinniger aufgestellt
wird, haben wir diesen gemeinsam zu be-
kämpfen und ebenso gemeinsam für den von
conservativer oder gemäßigter-liberaler Seite Aufge-
stellten einzutreten, welcher die meisten Aussichten
für sich hat. Erst wenn keine Gefahr von anti-
nationaler Seite droht, kann oder darf es dazu
kommen, daß conservative und national-liberale
Wähler einander gegenüberstehen.“ In den west-
lichen Provinzen giebt es meist nur gemäßigte
Candidaten unter den „Conservativen“, fast nur
„Freiconservative“; aber im Osten giebt es nicht
wenige erbitterte reactionäre „Conservative“, welche
über agrarische und künftlerische Bestrebungen das
nationale Interesse zu opfern immer bereit sind.
Und ebenso giebt es im Westen nicht ganz wenige
Männer, welche bisher zu den „vereinigten Liberalen“
sich hielten, jedoch gegen Centrum und Altconser-
vative bei den Wahlen immer mit unsern Freunden
gegangen sind. Demnach wird der Leipziger nicht
in seiner wörtlichen Schroffheit und immer nur
mit örtlichen und provinziellen Vorbehalten Zu-
stimmung finden können.

* Graf Herbert Bismarck, der neue
kaiserliche Gesandte im Haag, wird dem Könige
der Niederlande erst Anfangs September sein
Beglaubigungsschreiben überreichen. Augenblicklich
weilt derselbe in Vargin; er wird den Reichskanz-
ler begleiten, falls derselbe eine Vabereise antreten
wird.

* Graf Salkin, 24. Juli. Der Kaiser
Wilhelm machte heute Vormittag eine Promenade.
Das Diner fand in Bückstein statt und es nahmen
unter anderen Gästen auch die Gemahlin des Bot-
schafter's Fürsten Hohenlohe und die Gräfin Lehn-
dorff an demselben Teil.

* London, 24. Juli. Der deutsche Kron-
prinz und die Kronprinzessin trafen mit den Prin-
zessinnen Victoria, Sophie und Margarete heute
Vormittag hier ein und wurden am Bahnhofe von
dem Prinzen und der Prinzessin von Wales sowie
dem Prinzen und der Prinzessin Christian
empfangen.

* Toulon hatte von gestern Vormittag
10 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr 37, Mar-
seille 24 Choleraerkrankte. In Arles
kamen gestern 9 Todesfälle vor. In letzterem
Orte dauert die Panik fort, ganze Straßen sollen
verlassen sein. In Toulon beginnt die Verödung
an Nahrungsmitteln Mangel zu leiden und es
werden von der Regierung Maßregeln zur Ver-
sorgung der Stadt mit Lebensmitteln verlangt.

Provinzielle Nachrichten.

* Selskirk, 24. Juli. Die königlichen
Eisenbahndirectionen, links- und rechtsrheinische
zu Köln wie die zu Elberfeld, machen laut Be-
kannmachung in der „R. Z.“ darauf aufmerksam,
daß nach amtlichen Erhebungen ein Stillstand im
gewerblichen Leben nicht eingetreten ist und auch
in diesem Jahre während der Herbst- und Winter-
monate auf eine Erhöhung der zu befördernden
Massentransporte zu rechnen sein werde, und es
der Aufbietung aller Kräfte bedürfe, um den ge-
steigerten Anforderungen während des Herbst-
verkehrs entsprechen zu können. Obgleich nun
seitens der Staatsbahndirectionen fortgesetzt
darauf Bedacht genommen werde, die Betriebs-
einrichtungen mit den jeweiligen Verkehrsverhält-
nissen in Einklang zu bringen, so könne den er-
höhten Anforderungen nur dann Genüge geleistet
werden, wenn das verkehrtreibende Publikum hier
seine entsprechende Unterstützung eintreten lasse und
gleich wie in den verfloffenen Jahren mit dem
Bezug von Kohlen und Coles für den Herbst und
Winter schon während der Sommermonate, soweit
dies angänglich sei, begünne. Namentlich werden
Kohlenhändler, Gasfabriken und sonstige industrielle
Werke aufgefordert, wenn es gehe, schon jetzt mit
der Anfrummung ihrer Vorräte zu beginnen. Auch
möge man allseitig für eine beschleunigte Be- und
Entladung der Güterwagen Sorge tragen.

* Schalk, 25. Juli. Zu dem übermorgen
stattfindenden Emschergau-Verbandsfest in Batten-
feld wird die freiwillige Bürger-Feuerwehr von
ihrer Kapelle begleitet werden. Später geht letztere,
übernommener Verpflichtung gemäß, zum Bürgerfest
nach Bulte.

* Salmer, 25. Juli. Im Locale des Herrn
Bronner hieselbst ist auf heute Abend (i. Infrat)
eine Volksversammlung anberaumt, welche be-
zweckt soll, Eingaben an die Behörden behufs
Beseitigung des in der Nähe der Mayrhofer'schen
Berkstätte sich seit Jahren ansammelnden stinkenden
Wassers zu erlassen. Eigentümlich ist dabei, daß,
nachdem das sich dort angesammelte Wasser in
den letzten Tagen eine gewaltige Höhe
erreicht hat und den Communalweg überschwemmt,
in der Nacht von Samstag auf Sonntag die
Selbsthilfe eine Rolle spielte, die sogar in
einigen Blättern als ein Gewaltact bezeichnet wird.
(Der Artikel ging uns gestern erst zu. Die Red.)
Die Wasser sind infolge Bodensenkungen entstan-
den und befinden sich auf dem Terrain des
Schaller Gruben- und Hüttenvereins. In
der gedachten Nacht sind circa 40 Arbei-
ter beschäftigt gewesen, den Communalweg
zu durchstechen, einen Graben durch die Dörmann'sche
Weide auszuwerfen um das schmutzige und schäd-
liche Wasser auf die allerdings bequemste Art zum
Schaden der Besitzer und Angenießer in den auf
genanntem Gute zur Viehtränke und Wäsche dienenden
Teich abzuführen, von wo dasselbe weiter
keinen Abfluß hat. Gegen die Auftraggeber zu
diesem „nächlichen Unternehmen“ soll bereits An-
zeige erfolgt sein.

* In Witten soll mit den Vorbereitungen zur
Wahl begonnen werden. Am nächsten Samstage
wird der liberale Wahlverein bei Borgmann eine
Versammlung abhalten, welche sich nach Erstattung
des Jahresberichtes mit der Beschlußfassung über
den Anschluß an die national-liberale Partei und
mit einer Besprechung über die bevorstehenden
Reichstagswahlen beschäftigen wird.

* In Hagen wurde der Schuhmachermeister
Riß in seiner Wohnung erkrankt vorgefunden. Der
Flasche hat derselbe stets fleißig vorgesprochen, für
seine Familie aber nie geforgt. Von den fünf
Kindern ist das älteste in der Lehre, ein elf-
jähriges Mädchen ist von einer Familie an-
genommen und die drei jüngsten wurden, da die
Mutter auch verstorben, ins dortige Armenhaus
gebracht.

* In Werl i. B. ist der wegen des an der
Anna Hölte begangenen Lustmordes inhaftirte
Verbrecher Wilhelm Sauerbrei in der Nacht vom
18. d. M. aus dem Gefängnis ausgebrochen. Der
gefährliche Mensch wurde jedoch vor den Thoren
der Stadt an seinem Klumpfuß und hinkenden
Gange erkannt und noch rechtzeitig dingfest gemacht.
Wie dem Verbrecher es möglich war, sich seiner
schweren Fesseln zu entleiben und zu entkommen,
ist ein Rätsel.

* In Süßeln wurden die am 23. Juli mit
dem letzten Zuge 10 Uhr von Grefeld kommenden
Passagiere in eine nicht geringe Aufregung versetzt.
Als nämlich der Zug über die Sandstraße von dort
nach Kempen fuhr, erfolgte plötzlich ein Zusammen-
stoß. Man glaubte anfangs, der Zug sei entgleist;
als er zum Stillstand gebracht war, bot sich ein
entsetzlicher Anblick. Um die Räder der Maschine
war zu einer unförmlichen Masse ein Pferd ge-
wickelt, ein anderes verkrüppeltes Pferd steckte in
einem Knäuel zwischen dem Aschenträger, hier und
dort lagen abgetrennte Körperteile und Felsstücke
der Tiere. Obwas seitwärts lag von Blut über-
strömt ein Mensch, welcher kaum ein Lebenszeichen
von sich gab. Neben ihm lag in Trümmern ein
vierrädriger Wagen. Der Schwerverwundete wurde
schleunigst in das Krankenhaus gebracht, woselbst
erkannt wurde, daß er das Kniegelenk gebrochen und
zudem noch an beiden Beinen schwer verletzt war,
sobald an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die
Passagiere und das Zugpersonal kamen mit dem
Schrecken davon. An dem Zuge waren die Trit-
tbreiter gänzlich zertrümmert und derselbe langte
erst um 1/2 12 Uhr in Süßeln an. Das Unglück
ist wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit entstanden,
daß der Knecht geschlafen und den Zug nicht
bemerkte hat, da nach Angabe der Passagiere der
Maschinist seine beim Uebergange vorgeschriebenen
Signale gegeben hat.

* Aus Köln me-
Seitungen geht die
Tage auch in Pa-
rei und das die Ne-
zu vertuschen. Wer
fällt, an eine solch
Regierung zu glaub-
gestellt werden, daß
bisher als Cholera
Angabe der gelehrte
suchung als Fälle r-
haben. Es liegt de-
augenblicklich in Fro-
ein Arzt sehr leicht
kann, einen cholera-
Cholera zu halten,
gabe bei den an der
Todesfällen der Pa-
Choleraerkrankung be-
fließen kann, dürfte
des 13. Bezirks den
daß an einem Tage
seiner Patienten die
Diagnose, die sich i-
erwies. Wie schon
der Cholera nostr-
alljährlich in Paris
einmal zu den Sel-
dem „statistischen Jah-
in den Jahren 1880-
18—28—12 Opfer
Monat Juli 2—14—
folgende telegraphisch
der letzten Sitzung
erklärte der Director
Hülse, in den Ho-
ein Fall von sporad-
Personen, welche r-
störben bezeichnet hat
welche mit der Chole-
menhingen.“ Unter
daß vorläufig noch f-
die Wahrscheinliche
Cholera in Paris
Stellt bis auf wei-
trachten kann.

* Bei Gellenheim
n. Schenk sein Wein-
für 150000 Mark,
Summe von circa 1
Abrecht von Preußen

Meteorologie.

24. Juli	Bar. 750
25. Juli	„ 752

Gottesdienst- der evangel.

Gottesdienst
Sonntag, den 27. J.
Frühgottesdienst 1/2 8
Werte aus Schalle.
Hauptgottesdienst 10
Leid.
Nachm. 2 Uhr Kinder-
Pastor Leid.
Amiswoche hat Past-

Bekanntmad

Die Urliste derjenigen
welche zu dem Amte ein-
der Geschworenen be-
kommen, liegt vom 25.
31. Juli er. im
Zimmer 5 zur Einsich-
Gegen die Richtigkeit
ständigkeit der Liste kan-
dieser Frist schriftlich o-
torisch Einsprache erho-
Gefenkirchen, 24. Ju-
Der Bürger-
Bath

Bekanntmad

Der Bedarf an B-
für das Garafist und an-
anno circa
60000. Kartoffeln, 6000
500 „ Erbsen, 3000
200 „ Getreide, 2400
120 „ Gerstengraupen
120 „ Hafergrün, 300
50 Lt. Effig, 300
soll vergeben werden.
Offerten sind bis zu
Mitt. auf Zimmer 5
haupte, woselbst die B-
ausliegen, abzugeben.
Gefenkirchen, 24. Ju-
Der Bürger-
Bath

Bekanntmad

Die Urlisten der in
meinen diesen Am-
haften Personen, welch-
Ante eines Schöffen
schworen berufen wer-
liegen in Gemäßheit de-
Verordn. Verfassungsges-
27. Januar 1877 wi-
Zeit vom 25. bis 31.
in den Gemeinden Brau-
Wulke, Fehler und J-
der Herren Gemeindevor-
der Gemeinde Schalle o-
Verwaltungsbureau zu
offen.
Gegen die Richtigkeit
ständigkeit der Listen k-
halb der einwöchigen Fr-
lich oder zu Protocoll
erhoben werden.
Schalle, den 23. Ju-
Der Amtmann:

Ein Haus

welcher auch mit Kühen
versetzt, wird sofort ge-
zu erfragen unter Nr.
der Exped. d. Z.

* Aus Köln meldet die „R. Z.“: Durch viele
Seitungen geht die Meldung, daß seit einigen
Tagen auch in Paris die Cholera ausgebrochen
sei und daß die Regierung versuche, die Thatsache
zu vertuschen. Wenn es uns nun schon schwer
fällt, an eine solche frevelhafte Unvernunft der
Regierung zu glauben, so muß außerdem noch fest-
gestellt werden, daß diejenigen Fälle, die in Paris
bisher als Cholera bezeichnet wurden, sich nach
Angabe der gelehrtesten Ärzte bei näherer Unter-
suchung als Fälle von Cholera nostras erwiesen
haben. Es liegt auf der Hand, daß bei der
augenblicklich in Frankreich herrschenden Stimmung
ein Arzt sehr leicht in die Versuchung kommen
kann, einen choleraähnlichen Fall für die asiatische
Cholera zu halten, wie das nach amtlicher An-
gabe bei dem am 21. d. Mts. gemeldeten zwei-
ten Todesfälle der Fall gewesen ist. Wie sehr die
Choleraaströmung das Urtheil eines Arztes beein-
flussen kann, dürfte daraus erhellen, daß ein Arzt
des 13. Bezirks der Polizei die Meldung machte,
daß an einem Tage unter nicht weniger als 11
seiner Patienten die Cholera ausgebrochen sei, eine
Diagnose, die sich in sämtlichen Fällen als falsch
erwies. Wie schon früher gesagt, kommen Fälle
der Cholera nostras mit tödlichem Ausgange
alljährlich in Paris vor, ja, sie gehören nicht
einmal zu den Seltenheiten. So entnahmen wir
dem „Statistischen Handbuch der Stadt Paris“, daß
in den Jahren 1880—81—82 die Cholera nostras
18—28—12 Opfer forderte, von denen auf den
Monat Juli 2—14—2 entfielen. Nun kommt noch
folgende telegraphische Meldung aus Paris: „In
der letzten Sitzung des hiesigen Gemeinderats
erklärte der Director der Abteilung für öffentliche
Hygiene, in den Hospitälern von Paris sei weder
ein Fall von asiatischer Cholera, noch auch nur
ein Fall von sporadischer Cholera festgestellt. Die
Personen, welche man als an der Cholera ver-
storben bezeichnet habe, wären Krankheiten erlitten,
welche mit der Cholera ganz und gar nicht zusam-
menhängen.“ Unter diesen Umständen glauben wir,
daß vorläufig noch kein Beweis, ja, nicht einmal
die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten der
Cholera in Paris vorliegt und daß man diese
Etz:bt bis auf weiteres noch für cholerafrei be-
trachten kann.

* Bei Gallenheim im Rheingau hat Freiherr
v. Schell sein Weingut, acht Morgen enthaltend,
für 150000 Mark, also den Morgen zu der
Summe von circa 19 000 Mark an den Prinzen
Albrecht von Preußen verkauft.

Meteorologische Notizen.
(9 Uhr vorm.)

24. Juli	Bar. 750 mm.	Therm. + 16°R.	W
25. Juli	„ 752 mm.	„ + 15°R.	SSW

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Gelsenkirchen.

Sonntag, den 27. Juli 1884.
Frühgottesdienst 1/2 8 Uhr. Pastor
Wirth aus Schalke.
Hauptgottesdienst 10 Uhr. Pastor
Leich.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Leich.
Amtswoche hat Pastor Leich.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen,
welche zu dem Amte eines Schöffen
oder Geschworenen berufen werden
sollen, liegt vom 25. bis incl.
31. Juli cr. im Rathhause
Zimmer 5 zur Einsicht offen.
Gegen die Richtigkeit oder Voll-
ständigkeit der Liste kann innerhalb
dieser Frist schriftlich oder zu Pro-
tocol Einsprache erhoben werden.
Gelsenkirchen, 24. Juli 1884.
Der Bürgermeister:
Battmann.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Victualien etc.
für das Gelsenkirchener und zwar pro
anno circa
60000 kg. Kartoffeln, 6000 kg. Bohnen,
500 „ Erbsen, 300 „ Linsen,
200 „ Gerstemehl, 240 „ Reis,
120 „ Gerstengraupen,
120 „ Hafergrütze, 300 „ Salz,
50 Lt. Essig, 30 „ Zwiebeln
soll vergeben werden.
Offerten sind bis zum 30. ds.
Mts. auf Zimmer 5 des Rath-
hauses, wofür die Bedingungen
ausliegen, abzugeben.
Gelsenkirchen, 24. Juli 1884.
Der Bürgermeister:
Battmann.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in den Ge-
meinden hiesigen Amtes wohn-
haften Personen, welche zu dem
Amte eines Schöffen oder Ge-
schworenen berufen werden können,
liegen in Gemäßheit des § 36 des
Verfassungsgesetzes vom
27. Januar 1877 während der
Zeit vom 25. bis 31. ds. Mts.
in den Gemeinden Braubach, Bülme,
Höfen und Hüllen bei
den Herren Gemeindevorstehern in
der Gemeinde Schalke auf hiesigem
Verwaltungsbureau zur Einsicht
offen.
Gegen die Richtigkeit oder Voll-
ständigkeit der Listen kann inner-
halb der einwöchigen Frist schrift-
lich oder zu Protocoll Einsprache
erhoben werden.
Schalke, den 23. Juli 1884.
Der Amtmann: Klose.

Ein Hausknecht,

welcher auch mit Kühen umgehen
versteht, wird sofort gesucht.
Su erfragen unter Nr. 1374 in
der Exped. d. Z.

Sociales, industrielle und Arbeiter- Verhältnisse.

sc. Ein neuer Versuch mit Arbeitercolo-
nien. Im Königreich Sachsen ist man bisher ver-
geblich bemüht gewesen, ein größeres Gut für eine
Arbeitercolonie ausfindig zu machen, da meist die
Gelegenheit zu den lediglich mit Handarbeit aus-
zuführenden Meliorationen in Sachsen nur in be-
schränktem Umfange vorhanden ist, was nur die
gleichzeitige Beschäftigung einer geringen Anzahl
von Colonisten und die Aufführung eines neuen
Gutes nach kurzer Zeit notwendig machen würde.
Es soll daher nuncmehr der Versuch gemacht werden,
ob nicht Nittergutsbesitzer oder Besitzer sonstiger
größerer Güter bereit sind, Colonisten zur Aus-
führung von Meliorationsarbeiten zu verwenden.
Der Generalsecretär des sächsischen Landeskultur-
rats und der landwirtschaftlichen Vereine in
Sachsen, Deconomierat von Langsdorff in Dresden,
richtet in der neuesten Nummer der sächsischen
landwirtschaftlichen Zeitschrift das Ersuchen an
sächsische Gutsbesitzer, ihre Bereitwilligkeit hierzu
entweder ihm oder dem Vorsitzenden des Landes-
vereins für innere Mission, Herrn Graf Witzthum
von Gschäft zu Dresden, Victoriastraße 19 II.,
zu erkennen zu geben. Als Grundlage der zur
Erreichung des Zweckes zu treffenden Vereinbarungen
würden folgende Gesichtspunkte anzusehen sein:
Der Besitzer des Gutes stellt für die Casernierung
der Colonisten für die Dauer der Arbeiten die er-
forderlichen Räume zur Verfügung; der Landes-
verein für innere Mission stellt die erforderlichen
Beamtinnen an, welche die für die Arbeit sich An-
melgenden anzunehmen, bei der Arbeit und in der
arbeitsfreien Zeit zu überwachen, hinsichtlich ihrer
Leistung zu controliren, für ihre Kleidung, Ver-
köstigung, Ausbildung und schließlich anderweitige
Unterbringung zu sorgen haben. Der Besitzer des
Gutes überträgt lediglich die sachlich richtige Aus-
führung der den Colonisten übertragenen Melio-
rationsarbeiten und vergütet dieselben nach Maß-
gabe der wirklichen Gesamtleistung zu einem zu
vereinbarenden niedrigeren Satze als den ortsüb-
lichen Lohnsätzen entspricht.

Durch diese Einrichtung wird unter den den-
kbar günstigsten Bedingungen Besitzern von Gütern
Gelegenheit geboten, Boden-Meliorationen auszu-
führen, welche sonst der Kosten wegen unterlassen
werden müßten, und hierdurch den Wert des Gutes
baurnd zu erhöhen.

Das Vorgehen in Sachsen verdient auch in an-
dern deutschen Staaten Nachahmung, denn es hat
sich ergeben, daß die neuerrichteten Arbeitercolonien
überall rasch überfüllt sind und mithin ein großer
Teil der fogen. Vagabunden unfreiwillig um-
herzieht. Möchten überall Kräfte und Mittel zur

Erfüllung einer der wichtigsten socialen Pflichten
zu finden sein! Es giebt fast überall Güter mit
meliorationsfähigen Flächen, um eine größere Zahl
von Colonisten vorübergehend mit Vorteil zu be-
schäftigen. Man befördert dadurch auch die Rück-
wanderung eines Theils der Bevölkerung aus den
überfüllten Städtchen auf das platte Land und die
Fertigkeit und Lust an landwirtschaftlichen Ar-
beiten.

sc. Sonntagsruhe für Arbeiter. In-
betreff der Sonntagsruhe für Arbeiter ist ein Schritt
der großen Berliner Firma Rudolf Herzog von
großer Bedeutung. Die sämtlichen Geschäfts- und
Büro Räume von Rudolf Herzog sind an den
Sonntagen und Feiertagen seit dem 1. Juli geschlossen,
so daß alle Angestellten dieser Firma den Sonnt-
tag etc. vollständig frei haben. Dieser Schritt des
größten derartigen Geschäfts auf einem Gebiete,
welches bisher als Agitationsfeld für die verschie-
densten Parteien benutzt worden ist, fördert diese
Frage mehr, als lange Reden und Resolutionen;
denn schon ausnahmslos werden die größeren
anderen Firmen — und vor allem, sollten wir
meinen, die Hoflieferanten — diesem Beispiel folgen
müssen. Die Einnahmen dieses Hauses an den
Sonntagen, wo dasselbe bis Mittag geöffnet war,
sollen sich im Jahre auf nahe an 300 000 Mark
belaufen haben.

Das Beispiel der Firma Rudolf Herzog ist
nicht ohne Wirkung geblieben. Eine Reihe von
Geschäften, vornehmlich auch der Confectionsbranche,
schließt jetzt in Berlin ebenfalls des Sonntags
und giebt ihren jungen Leuten den Sonntag frei.

* Allgemeiner deutscher Handwerkerlag in Frankfurt a/M.

Der allgemeine deutsche Handwerkerlag hielt
am 21. in Frankfurt a. M. seine erste Haupt-
versammlung ab. Die Versammlung wurde mit
einem dreifachen Hoch auf den Schutz- und Schirm-
herrschaft des deutschen Handwerks, dem Kaiser
eröffnet. Dann wurde über die Frage discutirt:
„In welchem Umfange und in welchen Grenzen
erstrebt der deutsche Handwerkerbund die Beschrän-
kung der zügellosen Gewerbefreiheit?“ Der Referent
Schneidewitz-Fahnenberg begründete eine Reihe
von Thesen, worin u. a. die Notwendigkeit betont
wurde, daß den facultativen Innungen so bedeu-
tende gewerberechtliche Befugnisse verliehen werden,
daß der Zutritt zur Innung als eine Notwendig-
keit erscheint. Schornsteinfegermeister Meyner be-
fürwortete folgende Resolution: die Hoffnung
auszusprechen, daß die Reichsregierung baldigst
positive Maßregeln zur Erhaltung und Hebung
des gewerblichen Mittelstandes ergreift, als welche
der Handwerkerlag nur allein die Beschränkung der

zügellosen Gewerbefreiheit durch Einführung der
obligatorischen Innungen erkennt. Die Resolu-
tionen wurden dem Redaktionsausschuß über-
wiesen. Buchdruckereibesitzer Pleß berichtete sodann
über die Stellung des deutschen Handwerkerstandes
zu dem veränderten Innungsgesetz und empfahl die
Annahme nachstehender Resolution: „1) Das In-
nungsgesetz ist als ein erster Versuch, die Or-
ganisation des Handwerkerstandes zu erstreben,
danfbar anzuerkennen. 2) Aus der Thatsache, daß
das Innungsgesetz in seiner jetzigen Gestalt nur
Lasten auferlegt, ohne irgend welche entsprechende
Rechte zu gewähren, erhellt, daß dasselbe einer
Aenderung bedarf, wenn es die Einigung des
Handwerks erreichen soll. 3) Als ein Minimum
solcher Aenderung muß bezeichnet werden: a. die
Aufhebung der sogenannten discretionären Gewalt
und an deren Stelle die Einförmigkeit sachlicher Be-
dingungen und Merkmale; b. die Statuirung der
Beitragspflicht aller Handwerker zu allen Kassen,
welche der § 97 a des Frankfurter Innungsgesetzes ermög-
licht. 4) Der allgemeine deutsche Handwerkerlag
begreift den Antrag Windthorst-Ademann und er-
achtet als letztes Ziel desselben die Einführung
obligatorischer Innungen.“ In der Debatte wur-
den noch zwei weitere Resolutionen gestellt und
ebenso wie die Pleß'sche dem Redaktions-Ausschuß
überwiesen. Von einer Beschlußfassung über die
Gewerbekammerfrage wurde nach längerer Debatte
abgesehen.

Der allgemeine deutsche Handwerkerlag nahm
in seiner zweiten Sitzung am 22. ds. Mts. fol-
gende Resolutionen an: 1) „Der allgemeine deutsche
Handwerkerlag spricht wiederholt die Forderung
aus, daß die Reichsregierung positive Maßregeln
zur Erhaltung und Hebung des gewerblichen
Mittelstandes ergreife, als welche der Handwerker-
lag nur allein die Beschränkung der ungesügelter
Gewerbefreiheit und die Einführung obligatorischer
Innungen erkennt.“ 2) „Der Handwerkerlag steht
auf dem Boden der obligatorischen Innungen und
erklärt, daß die aufgrund des Gesetzes vom
Jahre 1881 zu gründenden Innungen, die den
Handwerkern mehr Lasten auferlegen, als Rechte
gewähren, nicht die vollen Sympathien der Hand-
werker haben. In Erwägung, daß der Antrag
Ademann eine Abflugszahl auf die berechtig-
ten Forderungen der Handwerker ist, sprechen die
Delegirten namens ihrer Corporationen die Hoff-
nung aus, daß der Bundesrat diesem Antrage die
Genehmigung noch vor den bevorstehenden Reichs-
tagswahlen erteilen werde. Die Delegirten beauf-
tragen das Bureau, an den Reichskanzler die Bitte
zu richten, derselbe möge für Annahme des er-
wähnten Gesetzes seinen Einfluß beim Bundesrat
geltend machen.“ Ferner wurde beschloffen: „Der

Bekanntmachung.

Aufgrund eingeholter Information durch die Sanitäts-Com-
mission eruchen wir die Einwohner behufs Verhinderung ansteckender
Krankheiten in Häusern, Höfen etc. auf möglichste Reinlichkeit zu halten,
auch mit Rücksicht darauf, daß nach Ausbruch einer Seuche die
Reinigung der Aborte als schädlich verboten werden muß, schon jetzt
für deren Entleerung zu sorgen und häufiger mit rother Carbol säure
zu desinficiren.

Besonders in Wirtschaften, Schlachthöfen etc. muß größte Sauber-
keit verlangt werden und sind diesbezüglich besondere Revisionen ange-
ordnet.

Soweit Brunnen nach diesseitiger Kenntnis schlechtes Wasser
enthalten, ist deren Sperrung erfolgt, da aber gerade schlechtes Trink-
wasser häufig die Krankheitsstoffe in den Körper bringt, sind uns
Mittelungen über etwa noch verdächtige Brunnen erwidert.

Die Bestimmung des § 61 der Straßen-Polizei-Ord., daß Straßen
und Rinnen stets rein erhalten — also nicht nur Mittwoch und
Sonntags gekehrt — werden müssen, bringen wir in Erinnerung und
hoffen, daß die Bürger, jeder im eigenen und allgemeinen Interesse
die Rinnen möglichst häufig febrt, damit kein Schmutz stehen bleibt,
und dann tüchtig mit Wasser abspült.

Der Vorsitzende des Ausschusses des Wasserwerks, Herr Ge-
weisse Grillo, hat in dankenswerter Weise auf diesseitigen Antrag ge-
stellt, daß, um möglichst allen Bewohnern gutes Trink- und Haus-
haltungswasser zugänglich zu machen, bis zum 1. October ds. Js.
auch den nicht durch Wassermesser controlirten Wasserleitungen von
jedermann Wasser entnommen werden darf, sofern der betr. Haus-
eigentümer solches zugibt.

Wir hoffen, daß von dem Zustandekommen in der weitesten Aus-
dehnung Gebrauch gemacht, dabei eine Wasservergeudung aber doch
vermieden wird.

Gelsenkirchen, den 23. Juli 1884.

Die Polizei-Verwaltung: Battmann.

Bekanntmachung.

Die große Hitze und die hierdurch leicht hervorretende Gefahr
durch ansteckende Krankheiten veranlassen mich, auf die Verbesserung
der sanitätlichen Verhältnisse im Amte besonders einzuwirken.
Zu diesem Behufe erlaube ich die Eingeseffenen der hiesigen
Gemeinde, auf die gründliche und regelmäßige Reinigung der Rinnen,
Gräben und Straßen ihr besonderes Augenmerk zu richten und weile
darauf hin, daß nach § 1 der hiesigen Straßenordnung jeder Haus-
und Grundeigentümer verpflichtet ist, „den Bürgersteig, die Straßen-
rinnen und Gassen und die Hälfte des Straßendamms stets rein
zu halten“, daß also da, wo eine wöchentliche zweimalige Reinigung
nicht fruchtet, wie es bei der gegenwärtigen Temperatur wol überall
der Fall sein wird, eine öftere, ja tägliche Reinigung erfolgen muß.
Desgleichen sind die Gräben und Rinnen der Gemeinden Brau-
bauerstraße, Bülme, Höfen und Hüllen stets rein zu halten.
Ich habe die Polizei-Offizianten beauftragt, eine tägliche Revision
sämtlicher Rinnen pp. vorzunehmen und Säumige sofort zur Anzeige
zu bringen, deren Bestrafung in jedem einzelnen Contraventionsfalle
erfolgen wird.

Schalke, den 14. Juli 1884.

Die Polizei-Verwaltung: Klose.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Für Hals- und Pungenleidende
ist das im M. Jacob'schen Verlage in Bielefelders-
dorf erschienene Buch von dem Specialarzt Dr. med.
Michaelis in Balzenburg

Hals- und Lungen-Diätetik

im Spiegel der pathologischen Entwicklungsproceße.

Mit 12 Abbildungen. — Preis 4 Mark

sehr zu empfehlen. Dasselbe wurde von den bedeutendsten

Zeitungen sehr gut recensirt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direct

von der Verlagsbuchhandlung gegen Einzahlung des Betrages.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck
liefert schnell und billig
F. Dienst's Buchdruckerei.

Gesellschaft Verein, Gelsenkirchen.

Samstag, den 26. Juli cr., abends 6 Uhr:

Garten-Concert

mit nachfolgendem

Tanz-Kränzchen.

Die Vergnügungs-Direction.

Volks-Versammlung

zu Bulmke

am Freitag, 25. Juli cr., abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Bronner.

Tages-Ordnung:

Petition an die höchsten Behörden wegen

stehende Krankheiten fördernden) stehenden (an-

wässer an der Werkstelle des Herrn Mayrhofer.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Mehrere Interessenten.

Evang. Gesangbücher empfiehlt

Große Gold- u. Silberlotterie

zur Wiederherstellung der Abteikirche Anstaden (Rhein).

Ziehung in Neuz am 1. August 1884.

1 Hauptgew.: Ein massives Ei aus

feinem Gold, wiegend 15000 Mark.

2 Hauptgew.: je ein massives Ei aus

feinem Gold, wiegend à 2500 Mk.

5 Hauptgew.: je ein massives Ei aus

feinem Gold, wiegend à 1000 Mk.

Totalgewinne 40000 M. Totalgewinne.

Los 1 M., 11 Lose 10 M. (für Porto und Liste 30 Pf. beifügen),

empfiehlt die General-Agentur

M. Fuhse, Rühlheim (Ruhr) und deren Verkaufsstellen

Copir-Tinte,

Aleppo-Tinte

empfiehlt F. Dienst, Gelsenkirchen.

Krieger- u. Landwehr- Verein Gelsenkirchen.

Sonntag, 27. Juli cr.,

nachmittags 6 1/2 Uhr:

Ap p e l l.

Tages-Ordnung:

1. Empfang der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Unterstützungs-Verein

Schlagel & Eisen,

Gelsenkirchen.

Sonntag, den 27. Juli cr.,

nachmittags 3 1/2 Uhr,

im Vereinslocale:

monatl. Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Besprechung über die Beteiligung

an dem Stiftungsfeste des

Vereins „Glad Auf“ zu Gordel.

2. Zahlung der monatl. Beiträge.

3. Aufnahme neuer Mitglieder.

4. Auszahlung der Krankenther.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Evang. Arbeiterverein

Gelsenkirchen.

Sonntag, den 27. Juli cr.,

vormittags 11 1/2 Uhr:

Außerordentliche

Generalversammlung

im Vereinslocale, Hermannstr. 8.

Tages-Ordnung:

1. Besprechung über die Stiftungs-

feier.

2. Einladung zum Stiftungsfeste

des evang. Arbeitervereins zu

Gelsen.

3. Bericht des Vorstands.

Um rege Teilnahme bittet

Der Vorstand.

Empfehle reinmachende

Café's

